Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 270 (1997)

Artikel: Das Heer in der Schrattenfluh
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657559

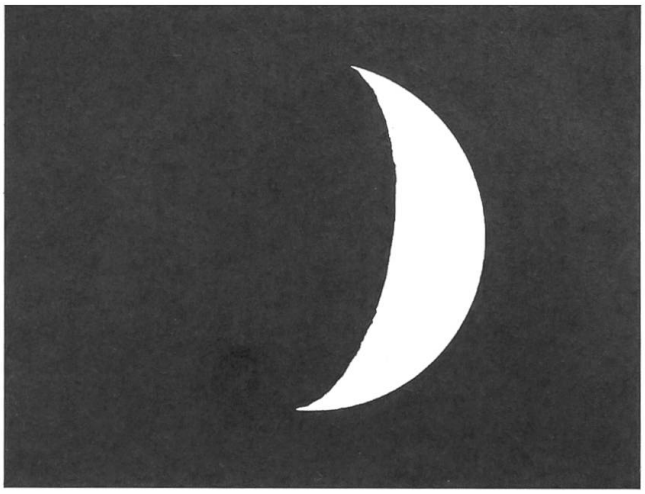
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Anblick der Venus im Fernrohr zur Zeit ihrer grössten Helligkeit. Wegen der ständig dichten Wolkendecke sind kaum Einzelheiten sichtbar. Erst in den letzten drei, vier Jahrzehnten wurden grosse Fortschritte in der Erforschung dieses Planeten gemacht, der fast so gross ist wie die Erde. Mit Radarmessungen von der Erde aus konnte die Rotation gemessen werden. Verschiedene Raumsonden wurden von der Erde aus zur Venus geschickt und halfen, den Schleier um sie zu lüften.

Unsichtbar für uns auf der Erde ist die Venus zur Zeit der unteren Konjunktion, wenn sie in der Nähe der Sonne ist und uns ihre unbeleuchtete Seite zuwendet, ebenso ist sie unsichtbar in der Nähe der Sonne, aber jenseits von ihr, in der oberen Konjunktion. Ein sehr seltenes Ereignis, das in diesem Jahrhundert nie aufgetreten ist und das nächstemal im Jahre 2004 zu beobachten sein wird, ist ein Venusdurchgang vor der Sonne während der unteren Konjunktion.

Nachdem Venus die ganze zweite Hälfte des Jahres 1996 bis im Februar 1997 als Morgenstern strahlt, wird sie ab Mai 1997 ihre Rolle wechseln und wieder Abendstern sein.

Das Heer in der Schrattenfluh

Ein Schafhirt, der seine Schafe schon manches Jahr an der Schrattenfluh gesömmert hatte, trieb einst, als der Herbst ins Land zog, seine Herde zu Tal. Unterwegs bemerkte er, dass ihm ein Schaf fehlte. Wie er es auch suchte, er konnte es nirgends finden.

Der Winter verstrich, und als er im Vorsommer seine Herde wieder zu Berg trieb, hüpfte ihm zu seiner grossen Verwunderung das verlorene Schaf wohlgenährt entgegen.

Es zeigte aber keine Lust, mit der übrigen Herde zu weiden. Das Futter war ihm nicht mehr gut genug, und der Hirt merkte bald, dass es etwas Besseres kenne. «Wart», dachte er, «ich komme dir schon auf die Spur». Von da an liess er den Sonderling nicht mehr aus den Augen und schlich ihm auf seinen geheimen Pfaden nach.

Eines Tages bemerkte er, wie es sich einer Felshöhle näherte. Er folgte ihm und schritt durch einen geräumigen Gang zu einem grossen unterirdischen Gewölbe. Rings an den Wänden funkelte es von hellen Kristallen, und an langen Futtertrögen standen prächtige Streitrosse. Hier fand das Schaf köstlicheres Futter als auf der magern Bergweide. Wie der Hirt die unterirdischen Räume durchwanderte, kam er vor ein mächtiges Tor. Bei der leisesten Berührung öffnete es sich, und er schaute in einen Saal, der von Gold und Edelsteinen schimmerte. An herrlichen Tischen sassen, die Häupter auf die Arme gestützt, unzählige Kriegsmänner in ihren blanken Rüstungen und schliefen. Zu hinterst im Saal, dem Eingang gegenüber, sass an einem besondern Tisch der Heerführer. Da erhob er wie im Traum sein würdevolles Haupt und fragte ernst einen Kriegsmann an seiner Seite: «Wie spät ist es?» – «Eintausendachthundert und dreissig», gab dieser zur Antwort. «So müssen wir noch fünfzig Jahre warten», sprach der Führer, senkte sein Haupt und schlief weiter.

Der Hirt dachte, die Kriegsleute könnten von den unermesslichen Schätzen an Gold und Edelsteinen leicht ein paar Hände voll entbehren. Lautlos zog er sich zurück, liess das Schaf einstweilen in der Höhle und merkte sich den Eingang zu der unterirdischen Herrlichkeit gut. Später kam er wieder an denselben Ort und wollte sich etwas von den Kostbarkeiten aneignen. Aber wie er auch suchte, nirgends war der Eingang zu der Höhle zu finden, und das sonderbare Schaf liess sich nie wieder erblicken.